

Anmerkungen von Dagfinn Koch zu seinem Kompositionsprojekt

«Der Brief an die unsterbliche Geliebte» aus der Hand von Ludwig van Beethoven war seit seiner Veröffentlichung 1840 ein großes Rätsel und ist es in gewissem Sinne auch heute noch. Verfasst wurde er 1812, doch abgeschickt wurde er nie. Lange Zeit war sogar unklar, für wen der Brief überhaupt bestimmt war. Es gab (und gibt für viele immer noch) eine ganze Reihe von Kandidatinnen. Über viele Jahre war Antonie Brentano die erklärte Favoritin der Musikwissenschaft.

Im Film «Immortal Beloved» von Bernard Rose aus dem Jahre 1994 mit Gary Oldman in der Hauptrolle war es dann Johanna Reiß, Beethovens Schwägerin, doch das entspricht nicht dem heutigen Stand der Wissenschaft, sondern muss als frei Dichtung angesehen werden.

Seit 2007 ist nun es aufgrund von Forschungen der kanadischen Musikwissenschaftlerin Rita Steblin wahrscheinlich die Gräfin Josephine Brunsvik-Deym-Stackelberg, für die der Brief bestimmt war. Es gilt seit mehr als vierzig Jahren als sehr wahrscheinlich, dass die Tochter von der Gräfin Maria Theresia Selma Arria Cornelia Minona von Stackelberg, Beethovens uneheliches Kind war, aber kann zum Beweis erst durch einen weiteren Gen-Ableich werden, wozu eine Exhumierung Minonas nötig wäre. Minona rückwärts gelesen ergibt «anonim» [Anonym].

Es ist dies ein Brief, der eine durchaus romantische und sentimentale Seite von Beethoven zeigt. Trotz seines in vielerlei Hinsicht (sowohl poetisch wie auch biographisch) großen Potenzials ist der Brief meines Wissens nach aber noch nie „vertont“ worden.

In meinen Kompositionen wende ich ab und an Zitate an, auch Strukturzitate, so auch in dieser Komposition, und zwar aus Werken von Beethoven, die um die Zeit entstanden sind, in der er diesen Brief verfasst hat. Wie auch sonst in meiner Musik, lege ich Wert auf eine idiomatische Schreibweise. Meiner Meinung nach kann man zeitgenössisch komponieren, Zeitgenössisches ausdrücken, ohne sich sperrig ausdrücken zu müssen. Zeitgenössisches darf auch gängig, sogar gefällig sein. Denn es gibt kaum bisher «nie erhörte Klänge» zu entdecken, am Ende sind es nur leicht abweichende Klangkombinationen. Die Tradition darf bei mir also eingebunden werden und wird es auch. In diesem Zusammenhang denke ich an Bernd Alois Zimmermann und «die Kugelgestalt der Zeit». Alles Leben, auch unser Leben passiert stets im Jetzt. Alles passiert zeitgleich: Erinnerungen, Sehnsucht, Klage, Wut, Schmerz, Erwartung, ... Mehr noch wir vergegenwärtigen im Hier und Jetzt permanent Vergangenes und Zukünftiges. Der schwedische Komponist Allan Peterson drückt es so aus: «Die Komposition, an der ich arbeite, ist mein eigenes Leben, das gesegnete und verfluchte: Um das Lied, das die Seele einmal gesungen hat, wiederzuentdecken».

Dagfinn Koch, Oslo, April 2023.

Postskriptum

Als Norweger erlaube ich mir auf eine Verbindung zwischen Beethoven und Skandinavien, genauer dem Königreich Schweden-Norwegen hinzuweisen.

1798 war der General Jean Baptiste Bernadotte in Wien und hat Beethoven mehrmals getroffen. Es ist sogar wahrscheinlich, dass der General den Anstoß zu Beethovens 3. Symphonie gab, gedacht als Huldigung an Napoleon und die Französische Republik. Wie bekannt hat Beethoven die Widmung an Napoleon nach dessen Selbstkrönung zum Kaiser in 1804 gestrichen, und für 400 Dukaten dem Fürst Lobkowitz gewidmet. Der General wurde 1810 als König Karl XIV Johan von Schweden gewählt, und nach dem Kieler Frieden in 1814, auch als Karl III Johan von Norwegen. Beethoven hat Karl Johan geschrieben, aber man weiß nicht, ob er geantwortet hat.

Dagfinn Koch, Kurzbiographie

Dagfinn Koch, geb. 1964 in Kristiansund / Norwegen. Schüler in der städtischen Musikschule, Bratsche und Klavier. Musikabitur 1983 und im selben Jahr an die Norwegische Akademie für Musik in Oslo aufgenommen. Komposition bei Prof. Lasse Thoresen und Bratsche bei Professor Otto Berg. 1991-93 Student bei Professor Dr. H.c. Witold Szalonek an der Hochschule der Künste Berlin. Aufgenommen als Mitglied in dem Verband norwegische Komponisten in 1991.

Dagfinn Koch hat viele Stipendien erhalten, darunter ein zweijähriges Vollzeitstipendium vom norwegischen Kultusministerium, und dasselbe auch von dem Norwegischen Vergütungsfonds. Seine Kompositionen sind überwiegend Auftragswerke.

Dagfinn Koch hat unter anderem mit folgenden Interpreten und Ensembles gearbeitet: Frans Helmersson, Jan Stigmer, Hartmut Schulz, Mauro Tortorelli, Angela Meluso, Bjørn Sagstad, Sérgio Carolino, Ari Raisilainen, Ole Martin Huser Olsen, Camilla Hoytenga, Jenny Q Chai, Elise Båtnes, dem Cikada RBK-Trio, dem Bergen Philharmonischen Orchester, dem Norwegischen Rundfunkorchester, der Bodø Sinfonietta und dem Kristiansand Kammerorchester.

Zudem nahm er an zahlreichen Festivals teil: Oslo Kammermusikfestival, Autunnale (Bergen/Norwegen), Brass Wind (Bergen/ Norwegen), Musica Nova (Sofia), Schleswig-Holstein Musikfestival, Sächsisch Böhmisches Musikfestival, Nordische Musiktage (Reykjavik und Turku) und Equinox (Köln). Dagfinn Koch lebte insgesamt 11 Jahre in Berlin und Lübeck.

Seine Kompositionen werden von Norsk musikforlag AS (Oslo) verlegt, mit dem er seit 1. September 2022 ein Generalvertrags hat.

Über seiner ästhetischen Position schreibt er:

«Ich pflege zu sagen, dass ich viel zu erzählen, aber nichts zu sagen habe. Aber ich bin überzeugt, dass das Leben mehr beinhaltet als den (philosophischen) Mainstream-Materialismus und die Spiritualität des Wohlbefindens des «New Age». [...] Musik ist für mich Erinnerung, Melancholie und Bedeutung. Meine Musik ist sehr emotional, aber das schließt nicht aus, dass ich sie auf einem hohen Grad formalisierten Denkens baue. Ich verwende das, was ich als idiomatische pluralistische Kompositionstechniken beschreiben kann. Aber es ist kein postmoderner Collage-Dilettantismus, bei dem es gerechtfertigt ist zu glauben, dass alles erlaubt ist, weil es im metaphysischen Sinne zumindest für viele keine Wahrheit gibt.»